

Liebe Gemeinde,  
unser Predigttext heute hört sich an, wie eine Liebesgeschichte.  
Allerdings ist es eine Liebesgeschichte besonderer Art.

Ich lese aus Lukas 7, 36 – 50

Unser Predigttext ist überschrieben:  
**Jesu Salbung durch die Sünderin**

Es bat ihn, Jesus, aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch.

Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin. Als sie vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas Salböl  
Und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl.  
Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte.  
Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührte; denn sie ist eine Sünderin.  
Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen.  
Er aber sprach: Meister, sag es!

Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere Fünzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben?

Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau?

Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet.  
Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgesehen, meine Füße zu küssen.  
Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt.  
Deshalb sage ich dir:  
Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

Und er sprach zu ihr. Dir sind deine Sünden vergeben.

Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt?

Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; Geh im Frieden!

Liebe Gemeinde,  
ist das nicht eine Liebesgeschichte wie sie im Buche steht? Im Buch der Bücher – in der Bibel!  
Freilich, nicht zu vergleichen mit Liebesgeschichten, die wir sonst vielleicht schon gelesen haben, die wir im Fernsehen sehen, denn der Schluss lautet:  
„Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin im Frieden!“

Wir sind Gast bei einem Pharisäer namens Simon. Er ist einer jener Frommen in Israel, die es mit ihrem Glauben sehr ernst nehmen. Sie wollen nach den Geboten Gottes leben, sie genau einhalten und sie wollen noch mehr tun. Zu den Geboten, die in der Bibel stehen, haben sie noch Hunderte anderer Pflichten hinzugefügt. Und nun bemühen sie sich, alles zu erfüllen.

Sie sondern sich ab von denen, die es mit den Geboten nicht so genau nehmen und sie sind überzeugt, so wie wir es machen, so erfüllen wir den Willen Gottes, so gefallen wir Gott ganz besonders.

Die meisten Pharisäer beobachteten Jesus skeptisch, ja sogar feindselig, denn er war ganz anders! Sie waren der Meinung, er löst das Gesetz Gottes auf und setzte sich mit Sündern an einen Tisch. Sie konnten nicht erkennen. Dass er ein rechter Jude sein soll und dazu noch ein Mann Gottes.

Im Vergleich mit diesen Pharisäern, die so streng und verbissen erschienen, wirkt Simon direkt sympathisch. Zumindest will er das Vorurteil der anderen nicht einfach nur übernehmen. Er will sich ein eigenes Bild von Jesus machen. Und so sagt er: Komm Herr Jesu, sei unser Gast. Er lädt ihn zu einem guten Essen ein - und etliche Freunde dazu. Vielleicht kommt man sich ja bei Tisch und bei einem Gespräch über das Gesetz und die Propheten näher. Mal sehen! Vielleicht stellt sich ja heraus, dass Jesus auch so etwas wie ein Prophet ist.

Liebe Gemeinde,

Stellen wir uns nun vor:

Wir wären Gastgeber und alles spielt sich in unserem Haus ab. Und er kommt in eines unserer sehr gepflegten, durch und durch geputzten und gestylten Häuser.

Die Tür geht auf und in dieses Haus, das so auf innere und äußere Reinheit bedacht war, huscht eine Frau herein. Sie ist nicht eingeladen.

Überhaupt, eine Frau in einer Männergesellschaft war völlig unvorstellbar zu dieser Zeit.

Was ist das für eine Frau, was denkt die sich eigentlich, kennt die keine Grenzen?

Ja, was bewegt diese Frau zu solchem Handeln? Das fragen auch wir.

In unserem Text heißt sie nur: eine Sünderin und in der Wahrnehmung der Menschen war sie das auch: eine Sünderin – eine Frau, mit der man nichts zu tun haben will, die man peinlich meidet um sich nicht zu verunreinigen. Und man ist sich sicher, mit so einer will auch Gott nichts zu tun haben.

Wer war diese Frau, deren Namen vergessen wurde, die man nur noch die Sünderin nannte.

Was hat sie für eine Geschichte? Eine Frau, die herumgestoßen wurde? Die ausgenutzt wurde, sexuell ausgebeutet? Getäuscht von Männern, die sie nur benutzt haben um sich dann über sie zu erheben?

Wer hat je nach ihren Gefühlen gefragt?

Sie ist die Sünderin, so einfach ist das!

Und jetzt streckt diese Frau ihre Hand nach Jesus aus. Jesus liegt wie alle Gäste zu Tisch, die Füße nach hinten gestreckt. Als die Frau ihn sieht, bricht eine Flut Tränen aus ihr heraus. Was hat sich da angesammelt an ungeweinten Tränen, an Schmerz und Scham! Die Tränen fließen und fließen unaufhörlich über Jesu Füße.

Und nun tut sie etwas, was keine anständige Frau in der damaligen Zeit zu tun gewagt hätte: Sie löst ihr Haar auf. Sie trocknet mit diesem ihrem Haar Jesus die Füße – und küsst sie zugleich.

Und dann folgt die Fußwaschung und die Behandlung mit einer kostbaren Salbe, die ein Vermögen wert ist, vielleicht alles, was sie hat.

Ungewöhnlich ist ihr Handeln, ja unmöglich, maßlos, ja verschwenderisch.

Im Hause Simons ist das ein Skandal! Und schuld daran ist Jesus, der alles geschehen lässt, der nicht eingreift, der nichts sagt.

Damit hat er in den Augen des Pharisäers das Urteil über sich selbst gesprochen:

Nein, dieser Jesus kann kein Prophet sein! Wenn er nämlich ein Prophet wäre, dann wüsste er, was das für eine ist. Eine, mit der rechte Menschen nichts zu tun haben wollen und Gott auch nicht, da waren sie sich sicher.

Jesus aber sieht in dieser Frau den Menschen, den Gott geschaffen hat. Er gibt ihr ihre Würde zurück. Er will nichts von ihr, wie so viele, er schenkt ihr: Selbstachtung, Selbstwertgefühl, das Recht Frau zu sein, schön und geliebt.

Jesus spürt aber auch, was in Simon vorgeht. Denn er kennt die Frau und er kennt den Simon. Er will ihm etwas sagen und kleidet es – wie so oft in ein Gleichnis aus der Erfahrungswelt der Zuhörer.

So können diese eine Ahnung bekommen von dem, was sich da abspielt und wir auch. Und zugleich werden sie und wir in dieses Geschehen mit hinein genommen, in diese Geschichte der göttlichen Liebe.

Im Gleichnis vom Gläubiger und den zwei Schuldner können Simon und wir verstehen lernen: Mitunter handelt Gott völlig anders als es unseren Vorstellungen von Rechtschaffenheit und Recht entspricht. Als Gläubiger kann er Beträge erlassen und wären sie noch so groß. Und warum, weil er den Schuldner liebt.

Liebe Gemeinde,

Gott kann Menschen annehmen, Sie und mich, und sagen: Du gehörst mir, ich hab dich lieb, auch wenn wir in hohem Maße schuldig geworden sind, auch wenn wir in den Augen anderer ganz anders gesehen werden.

Gott spricht: Ich komme dir nahe, ich lasse dich meine Liebe spüren.

Die Sünderin, um die alle einen Bogen machen, sie erfährt das, sie darf Jesus ganz nahe kommen. Er verachtet sie nicht. Bei ihm kann sie ihre Lasten ablegen, kann sich ausweinen und Heilung erfahren. Gottes Liebe kommt in ihr Leben hinein und heilt ihre inneren Wunden.

Und nun ist sie so von seiner Liebe erfüllt und durchströmt, dass diese Liebe gar nicht anders kann als sich erwidern, sich wieder äußern. Die Frau gibt ihre kostbare Salbe dran und setzt sich über alle Regeln des Anstandes hinweg. Das alles tut sie, um Jesus zu danken und ihn zu ehren. Er hat sie frei und glücklich gemacht hat.

Sie erlebt es: Wem viel vergeben ist, der liebt viel! Der liebt mit einer Liebe, die Grenzen überwindet.

Aber schauen wir wieder zu Simon.

Da ist der Skandal in seinem Haus und nun stellt Jesus die Sünderin auch noch als Vorbild hin. Warum?

Simon hat Jesus als Gast empfangen. Das ist alle Anerkennung wert. Aber er blieb auf Distanz. Kein besonderer Aufwand, keine besondere Geste, keine Verbindlichkeit.

Die Frau aber hat dem Gast die Füße gewaschen, getrocknet und gesalbt. Gerade so, als ob sie Gastgeberin wäre, eine, die den Gast besonders liebevoll empfängt.

Eine, die reichlich Liebe empfangen hat und nun reichlich, ja verschwenderisch geben kann.

Wie ist nun die Botschaft für Simon?

Wem wenig vergeben ist, der liebt wenig? Wer auf seine eigene Gerechtigkeit baut, kann Vergebung nicht annehmen? Er hat sich doch so bemüht, Gottes Willen zu tun? Er war doch kein offenkundiger Sünder, wie man es von der Frau sagte?

Wenn ich ehrlich bin, liebe Gemeinde, stellt sich diese Frage auch mir und vielleicht auch manchen von uns. Wir sind doch auch Leute, die sich bemühen, sich möglichst wenig zu schulden kommen zu lassen.

Sind wir nicht weit entfernt von dieser Sünderin?

Und was verstehen wir eigentlich unter Sünde?

Wenn heute überhaupt noch von Sünde gesprochen wird, dann ist manchmal das Stück Sahnetorte, das unmittelbar auf die Hüfte geht. Oder wenn wir mehr Erkenntnis haben, dann sind es vielleicht einzelne unrechte Handlungen. Die gehören auch dazu. Aber wenn die Bibel von Sünde redet, dann meint sie häufiger unsere Grundeinstellung zu Gott:

Liebe Gemeinde,

Ist uns bewusst, dass wir zum Ebenbild Gottes geschaffen sind und dass das unser ganzes Leben prägen will? Dass unser Leib Tempel des lebendigen Gottes sein soll?

Dass Gott uns sagt:

Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Liebe.

Dass Gott unser Vater mit offenen Armen auf uns wartet um uns diese Liebe zu zeigen und wir kommen nicht.

Wir kommen nicht nur deshalb nicht, weil wir so fern stehen und es nicht wissen.

Wir kommen nicht vor lauter christlichem Eifer, vor lauter Dienen und manchmal vor lauter eigenem Frommsein.

Wir leben nicht nach dieser Grundbestimmung, wie Gott uns gedacht hat? Das ist Sünde und das trennt uns von Gott.

Hätte Simon das bedacht, dann wäre ihm deutlich geworden, auch ich bin ein Sünder, auch ich bin auf Vergebung angewiesen. Und uns geht es nicht anders.

Kennen wir das nicht auch:

Da werde ich eingeladen zu einer christlichen Veranstaltung. Ich gehe hin, aber Vorsicht! Distanz behalten! Es nicht so nahe an sich ran lassen.

Ich will mir mal anschauen, was da so läuft. Man hört ja so manches. Na ja, so schlecht ist es ja nicht, aber Vorsicht! Ist es nicht doch etwas übertrieben? Muss es denn so persönlich werden?

Und vielleicht kennen sie auch das:

Da bin ich am Ende, habe keine Kraft mehr, keine Hoffnung, bin ein Häufchen Elend.

Alles in mir sehnt sich nur nach Trost, nach Liebe. Und ich gehe zum Gottesdienst weil ich Gott brauche, in meinem Leben, ganz nahe. Ich lasse mich berühren, da sind Worte, Lieder, da ist der Segen am Schluss und er ist, wie für mich gesprochen.

Nun muss ich nicht mehr beurteilen, ob die Predigt gut war und die Melodie mir entsprochen hat oder die anderen mich gestört haben.

Ich bin Jesus begegnet, der auch mir sagt, wie der Sünderin: „Dir sind deine Sünden vergeben.

Ich vergebe dir deine Abkehr von mir und all deine Verfehlungen. Und alles, was du verkehrt gemacht hast, bringe ich zurecht. Nichts kann dich scheiden von meiner Liebe.“

Liebe Gemeinde,  
uns geschieht nicht weniger als dieser Frau.

Darum haben auch wir Grund genug, Gott für die erlebte Vergebung zu danken und die erfahrene Liebe zu erwidern. Wie machen wir das? Wie können wir seinem Leib Gutes tun?

Es wird der Dank sein, der unser Herz bewegt und den wir mit Worten und in unseren Liedern, in unserem Leben und in unserer Herzeshaltung zum Ausdruck bringen. Die Bibel spricht vom Dankopfer.

Das Nachsinnen über Gottes unendliche Liebe in meinem Leben – das ist Anbetung.

Sein Leib, liebe Gemeinde,

dem wir etwas Gutes tun können, das ist seine Gemeinde und ihre Glieder, hier und auf der ganzen Welt. Ihnen können wir seine Liebe weitergeben – durch unsere Hingabe.

Ob es unser Zehnter ist, unser hilfreiches Handeln und Dienen, unsere Verlässlichkeit und Treue, ob es gute aufbauende Worte sind oder unsere Bereitschaft, mit und für unsere Gemeinde zu leiden und manchmal auch mit Menschen zu weinen.

Empfangene Liebe und Vergebung wird wirksam, indem ich die Liebe, von der ich leb, liebend an andere weiter geb.

Noch eine Woche, dann ist die Ferienzeit zu Ende und der Auftrag in unserer Gemeinde geht in vollem Umfang weiter. Vieles ist geplant, um vieles wird gebetet, für vieles wird auch weiterhin geglaubt und gehofft. Getragen ist es von der Liebe und Hingabe vieler, die es um Jesu willen tun wollen.

Wir sind heute in eine Liebesgeschichte hineingenommen worden, persönlich und mit unserer ganzen Gemeinde. Einer Liebesgeschichte, die über die Grenze Hessentals hinaus reicht bis zu den Straßenkindern in Kenia und bis in die Republik Kongo, wo Sr. Rose Vogelmann ihren Dienst tut, die heute unter uns ist und vielfältig in die Welt hinein.

Es gilt: „Dass ich die Liebe, von der ich leb, liebend an andere weiter geb.“

Mit Jesus hat diese Liebe angefangen. Indem wir dieser seiner Liebe vertrauen, ist uns geholfen. Und Jesus spricht auch uns persönlich und unserer Gemeinde zu: Dein Glaube hat dir geholfen, geh hin im Frieden! Amen